

An die 100 Gäste beim 12. Stammtisch der Norddeutschen Besitzervereinigung – Thema: Vom Clubmitglied zum Syndikatsanteil

Früh für klare Verhältnisse sorgen

VON PETER SCHEID

HANNOVER > Im Courtyard-by-Marriott-Hotel am Maschsee von Hannover, somit nur einen Steinwurf vom Hannover 96-Stadion entfernt, hatte am Freitagabend die Norddeutsche Besitzervereinigung für Vollblutzucht und Rennen zu ihrem 12. NBV-Stammtisch eingeladen. Das Thema lautete: „Vom Clubmitglied zum Syndikatsanteil“. Bevor es überhaupt losging, mussten die Verantwortlichen zunächst eine kleine logistische Meisterleistung verbringen. Da Moderator Ulli Potofski bei seiner Anreise aus seinem ICE eine satte Verspätung übermittelt hatte, entschloss man sich kurzerhand, das warme Büffet vor der Diskussionsrunde zu eröffnen. Die Küche im Courtyard-by-Marriott-Hotel bekam dies alles glänzend hin. Gegen 20.30 Uhr begrüßte dann der NBV-Vorsitzende Matthias Seeber an die 100 Gäste. Auf dem Podium saßen Friedrich von Lenthe (Jurist und Aufsichtsratsvorsitzender des Hannoverschen Rennvereins und Initiator mehrerer Besitzergemeinschaften), Andreas Löwe (erfolgreicher Trainer im Ruhestand, jetzt Berater und mit seinem „Vollblut-Service als Agent tätig), Tina Rau (International Bloodstock Agent und Syndicate Managerin) und Matthias Schneider (Unternehmer, Mitinitiator und Manager des Galoppclubs „Rennstall Scheibenholz e.V.“). Diese Runde stellte sich erst einmal vor, ehe dann auch TV-Sportmoderator Ulli Potofski hinzustieß und die Diskussionsrunde eröffnete.

Sogar die Erbsituation ist geklärt

Zunächst standen grundsätzliche Fragen über eine Besitzergemeinschaft im Mittelpunkt der Diskussion, wobei man zunächst aufklärte, wann es zum Beispiel in England, dem Mutterland von Besitzergemeinschaften, Partnership, wann Syndikat und wann Club heißt. Bei zwei bis vier Mitgliedern heißt es Partnership, bei fünf bis 20 Syndikat, wobei auch offiziell ein Manager angegeben werden muss und ab 21 Mitglieder heißt es Club. Man wies darauf hin, dass bei allen englischen Syndikaten oder Clubs auf deren Webseiten Leitfäden einzusehen seien, was die Satzungen dieser Gemeinschaften angehe. Dies gehe soweit, dass sogar Erbsituationen satzungsmäßig geklärt sind. „Ob es soweit kommen muss, hängt auch von der individuellen Besetzung der Stallgemeinschaft ab“, meinte Friedrich von Lenthe aus seinen Erfahrungen mit Besitzergemeinschaften und fügte an: „Egal, wie man es macht, die Gemeinschaft braucht den einen festen Ansprechpartner, der auch zum Beispiel zwischen Trainer und den Mitbesitzern vermit-



Auf dem Podium v.l.: Andreas Löwe, Matthias Schneider, Ulli Potofski, Friedrich von Lenthe und Tina Rau Fotos: privat

telt und stets bereit ist, sich mit den Fragen der Mitbesitzer auseinanderzusetzen. Zudem sollte man auch gleich zu Beginn festlegen, was mit einem Pferd passiert, wenn es die Rennlaufbahn beenden hat. Geht es auf die Auktion, soll man vielleicht selbst züchten, u.s.w? Die Schwierigkeiten einer Partnerschaft liegen nicht am Anfang, sondern am Ende. Auch sollte der richtige Mix gewählt sein. Wenn ich ein startklares Pferd habe, kann man einen Jährling hinzukaufen. Die Zeitspanne, dass etwas auf der Rennbahn passiert, sollte für die Besitzergemeinschaft meines Erachtens nach nicht zu groß sein.“

Mit welchem Pferd steigt man ein?

Andreas Löwe erzählte, dass er immer wieder von potenziellen Einsteigern im Rennsport mit der Frage konfrontiert werde, was ein Rennpferd kosten würde. „Ich bringe dann gleich einen Spruch ins Spiel: Ein Rennpferd kostet so viel, was der Jeck in Kölle dazu bereit ist zu zahlen.“ Im Ernst. „Pauschal“, so Andreas Löwe, sei dies nicht zu beantworten. „Eine gute Basis ist für mich zunächst einmal die Decktaxe des Vaters des mir angebotenen Pferdes. Und dann muss man einen Mosaikstein nach dem anderen zusammensetzen“, so der ehemalige Kölner Spitzentrainer, der eine interessante Geschichte von der Gründung einer neuen Besitzergemeinschaft erzählte. „Ich suchte für ein Pferd einen neuen Besitzer, unter meinen

angestammten fand ich keinen. Ich wollte das Pferd aber unbedingt behalten, so überlegte ich mir, eine Besitzergemeinschaft zu gründen. Ich sprach meinen Bäcker an, meinen Metzger und so weiter, am Ende hatte sich tatsächlich eine Besitzergemeinschaft zusammengefunden.“ Für Matthias Schneider, Manager des Galoppclubs „Rennstall Scheibenholz e.V.“, ist es vor allem wichtig, dass man ein Pferd auf der Bahn hat. „Die Mitglieder wollen ihr Pferd auf der Rennbahn sehen, möchten mit ihren Familien und Freunden dabei sei. Wir haben 80 Mitglieder aus allen Schichten. Ich bin sicher, dass es im Mai bereits 100 sind. Der Beitrag beträgt 120 Euro im Jahr. Und man muss auch Träume haben und auch wecken. So haben wir einen Zweijährigen in diesem Jahr für den Preis des Winterfavoriten genannt.“

Klar Schiff machen

Ganz wichtig war es es allen Protagonisten auf dem Podium zu erwähnen, dass man vor allem mit Neueinsteigern früh klar Schiff macht. „Wer mit Gewinn rechnet, sollte die Finger von Beteiligungen an Rennpferden lassen. Das Geld, was man investiert, ist zunächst einmal weg“, so Friedrich von Lenthe. Aber auch wenn es Gewinne zu verbuchen gibt, ist man nicht gleich auf der Habenseite. Tina Rau wusste Erstaunliches aus England zu berichten: „Wenn dort ein Pferd zum Beispiel durch tolle Rennleistungen bei einem Wert angekom-

men ist, der das Doppelte des Ankaufspreises beträgt, dann wird diese Summe dem Management angerechnet.“ Was zum Beispiel im Falle Marsha, der Superstute und Gruppe I-Gewinnerin des Elite Racing Clubs, eine satte Summe war. Die Stute wurde im letzten Dezember bei Tattersalls erst bei 6 Millionen Guineas dem Coolmore Stud zugeschlagen.

Arqana geht neue Wege

Frankreichs größtes Auktionshaus, Arqana, fährt auch auf alternativen Schienen, um neue Besitzer zu gewinnen. Tina Rau: „Man wirbt für neue Besitzergemeinschaften auch in Zeitungen, die überhaupt nichts mit dem Rennsport zu tun haben. Auf den Arqana-Auktionen bemüht sich das Auktionshaus verstärkt auch um Bildungen von Syndikaten. Und dies klappt sehr gut, ein Großteil der versteigerten Pferde wechselt in den Besitz von mehreren Personen. Und es ist auch nicht selten der Fall, dass sich aus diesen Besitzergemeinschaften wiederum neue gründen.“ Die in Frankreich gängige Art, auf der Website von France Galop alle Anteilseigner eines Pferdes inklusive Prozentzahl des Anteils zu publizieren, auch für den deutschen Rennsport zu duplizieren, stieß auf große Zustimmung. Genau diese Transparenz wünsche man sich auch in Deutschland, so unisono aus dem Kreis des Auditoriums. Ulli Potofski lud am Ende noch zu einer Fragerunde ein, gegen 23 Uhr ließ man den Abend ausklingen.



Auch für das leibliche Wohl der Gäste wurde bestens gesorgt



NBV-Präsident Matthias Seeber heißt die Gäste herzlich willkommen